



vom 27.08.2008

Auf Stippvisite bei der Strickliesel

Seit 23 Jahren betreibt Irmgard Schwoshuber in Tacherting ein Schulmuseum - Ältestes Exponat stammt aus dem Jahr 1804

Von Julia Kirchner

Tacherting. Ihre Arbeit hat sie nie wirklich losgelassen. Auch 19 Jahre nach ihrer Pensionierung als Volksschullehrerin ist Irmgard Schwoshuber in ihrem Element, wenn sie mit Duttfrisur und im blau gemusterten Kleid zwischen Regalen und Tischen umhergeht, und etwas zu den darauf ausgebreiteten Stricklieseln, Rechenschiebern und alten Schiefertafeln mit Griffel und Schwämmen erzählt. Seit 1985 betreibt die 80-Jährige in Tacherting (Lkr. Traunstein) ein Schulmuseum, das eine bemerkenswerte Sammlung alter Holzpulte, Ranzen, Schulbücher, Tintenfässer, Poesiealben, Tatzenstöcke und Nähmaschinen umfasst.

Ausgeprägte Sammelleidenschaft

Zunächst waren die Ausstellungstücke im Keller der Grundschule Tacherting untergebracht. Seit acht Jahren dient der ehemalige Schweinestall auf dem Schwoshuberschen Bauernhof als Ausstellungsraum. „Die meisten Sachen habe ich in den letzten 40 Jahren selbst gesammelt oder aus den Beständen von Gemischtwarenläden aufgekauft, bevor sie zugemacht haben.“ Andere Stücke hat sie geschenkt bekommen, teils von Besuchern ihres Museums, teils von Freunden, die ihre Sammelleidenschaft kennen: „Die ist fast krankhaft“, gibt Irmgard Schwoshuber mit einem Lachen zu. Ihre Anhäufung von Dingen erstreckt sich mittlerweile auch auf Rosenkränze, Gebetbücher, Taschentücher aus Stoff und 16 000 Heiligenbildchen, die akkurat auf Schaschlikspieße geklebt in einem zweiten ehemaligen Stallgebäude lagern - deklariert als „Sonderausstellung“.

Die Masse an gesammelten Schätzen aus der Schulzeit nach dem Zweiten Weltkrieg habe sie schließlich auf die Idee gebracht, sie für eine Ausstellung zu verwenden: „Da ich die ganzen Sachen schon hatte, musste ich ja irgendwas damit machen.“ Auf eines der Exponate ist sie besonders stolz: Ein leicht vergilbtes Heft mit rotem Einband von 1804, das Lehrern in Sütterlinschrift erklärt, wie man mit den Schülern am besten das Lesen einübe. „In der

Müllgrube hat es gelegen, bis es jemand gefunden und mir gebracht hat“, erzählt Schwoshuber.

Die Ausstellung, durch die sie mindestens einmal pro Woche Schulklassen, aber auch Senioren und Gäste aus dem Ausland führt, ist immer wieder eine Erinnerung an die eigene Vergangenheit: „Lehrerin war mein Traumberuf“, erzählt sie. Es war ihr wichtig, die Kinder nicht nur in schulischer Hinsicht auf das Leben vorzubereiten. „Vor allem um diejenigen, die aus schwierigen Familienverhältnissen kamen, habe ich mich gekümmert und versucht, ihnen Selbstvertrauen mitzugeben.“

Ob sie streng war? „Nein“, sagt sie und schüttelt den Kopf, „das war gar nicht nötig. Ich hab immer geschaut, dass der Unterricht interessant genug war und keine Unruhe aufkam. Nett erzählen konnte ich schon immer.“ Das komme auch heute noch gut bei den Kindern an; dass sich jemand zwischen den antiquierten Schultensilien langweile, sei noch nicht passiert. Alle Gegenstände dürfen ausprobiert und angefasst werden. „Natürlich sind einige Dinge für die Schüler sehr ungewohnt, vor allem der Tatzenstock.“ Auch das Schreiben mit dem Griffel aus Kreide gehe nicht so leicht von der Hand: „Da gibt's am Schluss schon ein paar, die zerbrochen sind“, sagt Schwoshuber. Wer ihre Ausstellung besucht, soll aber nicht nur etwas über vergangene Zeiten erfahren. Die Stimmungslage ihrer Besucher ist für Irmgard Schoshuber mindestens genauso wichtig: „Alle sollen glücklicher rausgehen, als sie reingekommen sind.“ Auf die Frage, ob das tatsächlich funktioniert, antwortet sie ohne zu zögern: „Und wie.“ Wer eine Führung durch das Schulmuseum buchen möchte, kann sich unter Tel.

08622/220 oder unter www.chiemgauer-schulmuseum.de anmelden. Feste Öffnungszeiten gibt es nicht, Besichtigungen werden individuell vereinbart.